

23/2017

17. Dezember bis 6. Januar

Pfarreiblatt

OBWALDEN



«Weihnachten» – Ölbild von Terry Achermann, Kerns.

Weihnachten

Wie Weihnachten und Ostern zusammen

Kaum hat die besinnliche Adventszeit begonnen, steht Weihnachten vor der Tür, dieses Jahr noch schneller als sonst. Hatten wir überhaupt Zeit, im Advent anzukommen und uns auf Weihnachten einzustellen?

Wir wissen, das grosse Fest kommt. Wir warten auch darauf und tun viel, damit es schlussendlich eine stimmige Heilige Nacht wird. Und doch, so richtig darauf vorbereitet sind wir selten. Trösten wir uns! Wir stehen damit in guter Gesellschaft mit jenen Menschen, die das allererste Weihnachtsfest, die Geburt Jesu, miterlebten. Sie waren nämlich auch nicht vorbereitet auf das, was dann passierte.

Sehnsucht nach der heilen Welt

Wir können noch so viele Vorkehrungen treffen, die Wohnung schmücken, Geschenke einpacken, gutes Essen kochen und mit Lichtern und Musik eine friedvolle Stimmung inszenieren: Die Sehnsucht nach einer heilen Welt können wir mit alledem nicht erfüllen, im Gegenteil. In nicht wenigen Häusern und Herzen führen gerade die vielen äusseren Bemühungen zu Überforderung, Unfriede und letztlich dann zu Streit. Vielleicht spüren wir nie stärker als in diesen Tagen die Sehnsucht nach einer wirklich heilen Welt. Aber wir spüren auch, dass sie eine offene Wunde bleibt. Und das ist gut so. An Weihnachten geht es nämlich nicht um Glanz und Gloria, um Erfüllung aller Wünsche, Guetzliduft und süssen Glockenklang. An Weihnachten geht es tatsächlich um die grosse, ja ver-

mutlich um die grösste Sehnsucht der Menschen nach einer Welt des Friedens und Heiles.

Kein Billigflug ins Glück

Sehnsucht deutet zunächst einen Mangel an: Da fehlt etwas. Da ist eine «Leerstelle» in uns, die wir nicht selber erfüllen können. Wenn wir sie ernst nehmen, fühlen wir vielleicht ein wenig Traurigkeit und Melancholie, eine Stimmung, wie sie sich auch in der Dunkelheit dieser Jahreszeit spiegelt, wo es an manchen Tagen gar nicht so richtig hell werden mag. Das Schwere und Dunkle, die Nacht gehört zu unserem Leben, und keiner kann uns diese Dunkelheit nehmen. Es gibt die Traurigkeit, die Angst, die gescheiterten Träume, die Hoffnungslosigkeit, die Einsamkeit, das Sterben und den Tod. Wir erleben sie als unangenehm, die dunklen Zeiten, deuten sie als Krise, möchten sie möglichst schnell hinter uns bringen, wenn das irgendwie ginge. Doch den Dunkelheiten des Lebens entkommen wir nicht. Und es gibt keinen Billigflug, der uns aus ihnen heraushebt und uns rasch mal eben in sonnigere Lebensgefilde bringt. Die dunklen Zeiten in unserem Leben müssen ausgehalten, durchgestanden und durchlitten werden. Anders geht Leben nicht.

Wer schon im Hellen sitzt, braucht kein Licht

Und dann hören wir in der Liturgie von Weihnachten: «Ein Volk, das im Dunkeln sitzt, sieht ein helles Licht.» Die Dunkelheit ist offenbar der Hintergrund, vor dem das Licht überhaupt erst seine Bedeutung gewinnt.

Schauen wir auf das Titelbild von Terry Achermann. Ohne das dunkle, fast schwarze Blau, ohne diesen finstern anmutenden Hintergrund würde das Helle gar nicht zum Leuchten kommen. Das Helle lockt automatisch unseren Blick und zieht das Auge an. Das Dunkle erscheint demgegenüber fast nebensächlich, obwohl es doch die hellen Farben erst so richtig zum Leuchten bringt. Wer bereits im Hellen steht, hat das Licht nicht nötig. Ganz anders, wenn wir im Dunkeln sitzen und uns nicht mehr zu helfen wissen. Dann sehnen wir uns nach dem bekannten Licht am Ende des Tunnels, strecken uns mit jeder Faser unseres Seins nach etwas Hoffnung auf eine neue, andere Zukunft aus. Und dann ruft es vielleicht ganz plötzlich und sehnsüchtig aus den Tiefen unseres Herzens: «O Heiland, reiss die Himmel auf.» Ja, wäre der Himmel doch offen, wir blieben nicht mehr allein in unserer Nacht! Es sind die Dunkelheiten des Lebens, die uns erahnen lassen, dass unser Leben mit mehr als nur dem Irdischen zu tun hat.

Die Krippe ist klein

Und dann passiert es: Der Himmel reisst tatsächlich auf. Das Licht auf dem Bild verbindet in einem ganz dünnen Streifen Himmel und Erde. Seit Weihnachten ist Gott nicht mehr fern im Himmel, sondern nah, ganz nah bei jenen Menschen, die im Dunkel sitzen. Doch der Lichtstreifen ist dünn, nicht nur auf dem Bild. Das Geschehen von Weihnachten kann leicht übersehen werden. Die Weihnachtsbotschaft ist nicht geissend hell, sie ist ein zartes Licht. Ob viel-



Wer beim Titelbild nur oberflächlich hinschaut, erkennt die Krippe am unteren Rand nicht.

leicht deshalb die Krippe auf dem Bild so schwer erkennbar ist? Man muss schon ganz genau hinsehen, um sie zu finden: unten in der Mitte, ganz klein. Die Dunkelheit macht es uns nicht immer leicht, an Weihnachten zu glauben. Und es stimmt: Mit seiner Menschwerdung kann Gott unsere Dunkelheiten nicht wegnehmen. Weihnachten ändert nichts daran: Die dunklen Zeiten in unserem Leben müssen ausgehalten, durchgestanden und durchlitten werden. Anders geht Leben nicht.

Gott lässt uns nicht allein im Dunkel

Aber, und das ändert sich mit Weihnachten dann doch, Gott gesellt sich zu uns, mitten in alles Dunkel hinein. Er schaut nicht einfach zu. Wenn Gott uns nahekommen will, dann nicht nur in einer hellen und schönen Welt, wie sie vielerorts in den Wochen vor Weihnachten inszeniert wird, sondern er kommt dort zu uns, wo wir am Ende sind. Es tut darum gut, um Weihnachten zu wissen. Gerade dann, wenn wir nicht mehr so recht an sie glauben können.

Schauen wir noch einmal auf das Bild von Terry Achermann. Das grosse Licht, die eigentliche Bild-Explosion, liegt nicht über der Krippe, sondern steigt nebenan auf, scheinbar aus

den Tiefen der Erde. So, als ob das, was an Weihnachten seinen Anfang genommen hat, die volle Wirkungskraft erst an einem andern Ort entfalten und zeigen könnte: zwei Lichtquellen, leise miteinander verbunden, eine von oben, eine von unten. Die zwei grössten Feste, die Christen mitten in der Nacht feiern, Weihnachten und Osternacht – das kann kein Zufall sein. Was an Weihnachten in der Krippe beginnt, bekommt tatsächlich erst mit Ostern und der Auferstehung seinen eigentlichen Sinn. Denn was würde uns die Menschwerdung Gottes helfen, wenn er schlussendlich an unserer allerletzten Finsternis, an der Finsternis des Todes scheitern würde?

Weihnachten und Ostern gehören zusammen

Weihnachten erzählt uns, dass Gott unsere Dunkelheiten mit uns teilt. Und Ostern lässt uns darauf vertrauen, dass diese Zusage unter allen Umständen, in jeder Situation unseres Lebens und sogar im Tod gilt. Seit Weihnachten und erst recht seit Ostern gibt es keine Finsternis und keine Dunkelheit mehr, in der Gott nicht bei uns wäre.

Darum gehören Weihnachten und Ostern zusammen, müssen zusammengehören, untrennbar. Denn der

Himmel, der an Weihnachten aufgerissen wurde, muss offen bleiben, auch über unseren Tod hinaus. Wir können es nicht immer glauben: Aber Geschichten und Feste zu haben, die uns von einer solchen Hoffnung erzählen, das ist ein Geschenk, ein Geschenk des Himmels, so schön wie Ostern und Weihnachten zusammen.

Marianne Waltert

Marianne Waltert und Terry Achermann

Marianne Waltert (Texte) und Terry Achermann (Abbildungen) gestalten in diesem Jahr gemeinsam die Beiträge zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten.



Marianne Waltert, geboren 1969, studierte Theologie in Einsiedeln und Chur. In ihrem

früheren Beruf war sie Malerin. Seit 2014 arbeitet sie als Pastoralassistentin in Kerns. Marianne Waltert wohnt in Sarnen.



Die Kernserin Terry Achermann-Durrer, geboren 1961, lernte nach einer Aus-

bildung zur Köchin und längeren Auslandaufenthalten Malerin am Kunstseminar in Luzern. Heute ist sie freischaffende Malerin mit eigenem Atelier in Kerns und Malpädagogin an der Klubschule Luzern. Sie ist verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Kindern.

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@outlook.com

49. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Anni Bürgler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 1/18 (7. bis 27. Januar): Freitag, 22. Dezember.

Ausblick Rückblick

† Pfr. i. R. Andreas Burch



In Sachseln ist am 5. Dezember Pfarrer im Ruhestand Andreas Burch gestorben. Er wurde 1941 in Sarnen geboren. Nach seinem Studium in Chur weihte ihn Bischof Vonderach 1966 in Altdorf zum Priester. Zuerst war Res Burch Vikar in Zürich-Altstetten. Anschliessend wirkte er 37 Jahre lang – von 1972 bis 2009 – als Pfarrer von Kloten. Seinen Ruhestand verbrachte er in Sarnen und Sachseln. Noch in diesem Jahr verfasste der unermüdliche Seelsorger für das Pfarreiblatt Obwalden einen Leitartikel (Nr. 3/2017). Res Burch wurde am 11. Dezember auf dem Friedhof in Sarnen beigesetzt.

Hauskommunion

Wer krank ist – sei es zu Hause, im Spital oder im Altersheim – und die Gottesdienste nicht besuchen kann, dem bringen Seelsorgerinnen und Seelsorger gerne die heilige Kommunion nach Hause. Melden Sie sich beim Pfarreisekretariat Ihrer Wohnpfarrei.

Partnerschaftstag in Alpnach

Die Pfarrei Alpnach bietet am 3. Februar von 9 bis 17 Uhr einen Partnerschaftstag zur Vorbereitung auf die kirchliche Trauung an. Eingeladen sind Paare, die sich vertieft mit ihrer Beziehung auseinandersetzen wollen. Der Kurs steht auch Interessierten aus anderen Obwaldner Pfarreien offen. Anmeldung sofort unter 041 670 11 32.

Basel ist bereit

Vom 28. Dezember bis zum 1. Januar kommen 15000 bis 20000 Jugendliche aus ganz Europa zum ökumenischen Taizé-Jugendtreffen nach Basel. Sie wohnen dabei in Gastfamilien in 120 Kirchgemeinden der Kantone Basel, Aargau, Solothurn, in Südbaden und im Elsass. Als Höhepunkte gelten die gemeinsamen Gebete mit den be-

kannten vierstimmigen Liedern in den Stadtkirchen und im St.-Jakob-Stadion. Die Gebete und Veranstaltungen stehen der gesamten Bevölkerung offen. Das Mittagsgebet vom 31. Dezember um 13.10 Uhr wird direkt aus dem Basler Münster vom Schweizer Fernsehen SRF übertragen.

Brüder von Taizé besuchen Sachseln

Im Anschluss an das Jugendtreffen von Basel besuchen am 2. Januar rund 60 Brüder von Taizé den Ranft und Sachseln. Um 12.10 Uhr halten sie ein halbstündiges Mittagsgebet in der Pfarrkirche Sachseln. Dazu gehören Gesänge, Texte und Stille. Das Gebet ist öffentlich und steht allen Interessierten offen.

Die Pfarreiblatt-Redaktion wünscht der ganzen Leserschaft frohe und besinnliche Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr.